

**163 Peter Hoeres:** *Zeitung für Deutschland. Die Geschichte der FAZ.* 600 S., Benevento Verlag, Salzburg 2019, 28,- €.

Wolfgang Bernhardt spielte als Manager eine große Rolle. Sein Erscheinen war mit tiefer Skepsis und vielen Sorgen erwartet worden. Seine Aufgabe war es, die angeschlagene FAZ zu sanieren. Daher waren drastische Eingriffe zu befürchten, die zum Teil auch umgesetzt wurden. Sechzig Redakteure mussten sich verabschieden, die freien Mitarbeiter sahen ihr Einkommen um 20 % reduziert, Dienstwagen standen nicht mehr in gewohnter Zahl zur Verfügung. Die Kupfertiefdruckbeilage „Bilder und Zeiten“ fand 2001 ihr Ende. Und das war noch nicht alles: Das „Business Radio“ wurde abgestellt, Internetauftritte wurden eingeschmolzen und eigene Verlage bis 2005 verkauft. Dies und vieles mehr, was der Verfasser aus Platzgründen nicht darstellen kann, fand vor dem Hintergrund einer tiefgreifenden (finanziellen) Krise statt, die die Zeitung in ihrem Mark erschütterte, insbesondere als der Stellenmarkt 2001 kollabierte. Er war um 30 % eingebrochen und das war noch nicht das Ende. Im selben Jahr konstatierten die Herausgeber ein Minus von achtundzwanzig Millionen Euro, Zeit für grundsätzliche Nachdenklichkeit und neue Restrukturierungen. Wie kam es dazu?

Peter Hoeres, Professor für Neuere Geschichte an der Universität Würzburg, ist ein guter Erzähler und Analytiker. Er dürfte nicht alle Interna der Zeitung kennen, aber seine lange Geschichte der FAZ liest sich flüssig, sie beginnt mit dem Übergang der Frankfurter Zeitung zur Frankfurter Allgemeinen Zeitung, sie zeigt sich in ihrer Vergangenheitspolitik mit den vielen politischen Debatten, in ihrer Positionierung während des Kalten Krieges und natürlich in ihrem Umgang mit dem Jahr 1968. Was folgt, ist nicht weniger wichtig, aber vielleicht nicht so aufregend wie der erste Teil. Der Verfasser widmet sich den siebziger und achtziger Jahren, den heftigen Feuilletondebatten, zum Beispiel dem Historikerstreit, und dann natürlich der Jahrtausendwende mit dem Ende der Ära Kohl – und nicht zuletzt wichtigen Redakteuren, zum Beispiel Adelbert Weinstein und Friedrich Karl Fromme. Die restlichen Jahre werden mit zwei Kapiteln abgehandelt, „Die großen Fragen der Gegenwart“ und „Leben und Schreiben in einer Männerbastion“, die Überschriften. Also nur eine Darstellung bis zur Jahrtausendwende? Vielleicht.

Welche Geschichte hat die Zeitung geschrieben und welchen Teil der Geschichte der Bundesrepublik nimmt sie ein? Der Autor weist fixierend auf das Politische Ressort. Nach seiner Überzeugung und umfangreichen Recherchen am ehesten ein Abbild der westdeutschen Geschichte und Gesellschaft. Hoeres mag das Wort „Widerlager“, die Zeitung war es, etwa in ihrer Einstellung zur Pazifizierung der Gesellschaft. Ein weiteres Merkmal: Feuilleton, Politik und Wirtschaft waren selten „on speaking terms“, Konflikte gewissermaßen Legion. Zu allen Zeiten hat die Zeitung ohne Chefredakteur ihre kollegiale Führung beibehalten, sichtbar an den vielen Einzelressorts, die Pluralität versprochen und realisierten. Im Gegensatz zur „Welt“ mussten die Redakteure und Herausgeber kein politisches Grundsatzprogramm „unterzeichnen“. Ja, in großen politischen Fragen steht die Zeitung paradigmatisch für die Bundesrepublik, der Schlusssatz über ein ungemein lesenswertes Buch, in dem man viel über

Zeitgeschichte, Zeitungen und die Selbstdarstellung von Gesellschaft und Medien lesen kann.

*Michael Fröhlich*